

Wortes. (307.) Max-Hueber-Verlag, München 1966. Leinen DM 19.80.

SEEMANN MICHAEL, *Heilsgeschehen und Gottesdienst*. Die Lehre Peter Brunners in katholischer Sicht. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Bd. XVI.) (XV u. 215.) Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1966. Leinen DM 16.80.

STRAELEN H. VAN, *The catholic encounter with world religions*. (202.) Verlag Burns & Oates, London 1966. Kart.

TILMANN KLEMENS (Herausgeber), *Das neue Kirchenverständnis in Katechese und Seelsorge*. Die Vorträge des religions-pädagogischen Kurses 1965 im Cassianum Donauwörth. (102.) Verlag Ludwig Auer, Donauwörth o. J. Kart. DM 5.80.

VERKÜNDIGUNG UND FORSCHUNG (Beihefte zu „Evangelische Theologie“), Heft Nr. 1/1966. Zur Wissenschaft vom Alten Testament. (100.) Chr.-Kaiser-Verlag, München 1966. Kart. DM 4.50.

WEBER HELMUT, *Sakrament und Sittlichkeit*.

Eine moralgeschichtliche Untersuchung zur Bedeutung der Sakramente in der deutschen Moraltheologie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie, Bd. 13.) (439.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1966. Kart. DM 58.—.

WIMMER OTTO, *Handbuch der Namen und Heiligen*. Mit einer Geschichte des christlichen Kalenders. 3. verm. u. verb. Aufl. (637.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1966. Leinen S 158.—, DM/sfr 25.—.

WIRTZ HANS, *Vom Eros zur Ehe*. Die naturgetreue Lebensgemeinschaft. Text-illustrationen von Waltraud Teche, Wien. Neubearb. Aufl. (277.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1966. Leinen S 130.—, sfr 21.—.

ZAUNER WILHELM / TSCHURTSCHENTHALER MARTIN, *Empor das Herz*. Die hl. Messe den Kindern fürs Leben erklärt. 2. neubearb. Aufl. (63.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1966. Plastikbändchen S 38.—, DM/sfr 6.80.

## KLEINSCHRIFTEN

Veritas-Verlag, Linz/Donau

TROLL-OBERGFELL BRUNO, *Natur und Mensch*. Die Störung des biologischen Gleichgewichtes in der Natur durch den Menschen. (48.) Brosch. S 8.—, DM 1.10.

KAMMELBERGER KARL, *Ich darf beichten*. Beichtandacht für 8- bis 11jährige. (12.) Brosch. S 2.40, DM 0.40.

KAMMELBERGER KARL, *Ich kann Verzeihung finden*. Beichtandacht für 12- bis 14jährige. (20.) Brosch. S 3.—, DM 0.50.

KRAUS PETER, *Kleine Gesundheitslehre für Ehe und Familie mit Anleitung zur Zeitwahl und Krankheits-ABC*. (64.) Kart. S 8.—, DM 1.10.

KRÖSBACHER FRANZ, *Die moderne christliche Ehe und Familie*. (64.) Kart. S 8.—, DM 1.10.

ZIEGER BRUNO BERNHARD, *Der Heilige unserer Tage*. Der Friedensheilige Klaus von Flüe. (52.) Brosch. S 8.—, DM 1.10.

Oberösterreichischer Landesverlag, Linz/D.

LUGER WALTER, *Die Benediktiner-Abtei Lambach* (Kunst der Heimat). 2. verb. Aufl. (37.) Brosch. S 9.—.

Fatima-Verlag, Graz

SCHÖLZHORN LEO MARIA, *Goldene Mitte*. Lebensregeln. (64.) Brosch. S 13.20. Seminar für kirchliche Frauenberufe, Wien. Ein moderner Beruf: *Seelsorgehelferin*. (50.) Brosch.

Bernward-Verlag, Hildesheim

JANSSEN HEINRICH MARIA, *Kreuzweg der Sühne*. (16.) Brosch. DM —.75.

## BUCHBESPRECHUNGEN

### DOGMATIK

LIEBAERT JACQUES, *Christologie*. Von der Apostolischen Zeit bis zum Konzil von Chalcedon (451). (Handbuch der Dogmengeschichte, hrsg. von M. Schmaus und A. Grillmeier, Bd. III, Fasz. I a.) (VII u. 127.) Verlag Herder, Freiburg 1965. Broschüre. DM 31.—.

Von der biblischen Christusbotschaft bis zum Dogma von Chalcedon beschreibt dieser

Fazit des dogmengeschichtlichen Handbuches eine ebenso wichtige wie schwierige Periode der Geschichte der Theologie. Im Rahmen eines Handbuches mußte sich der Historiker beschränken, die Hauptrichtungen aufzuzeigen, in denen in früher Zeit das Geheimnis Jesu Christi im Glaubensverständzen angegangen wurde. Zwischen den Extremen einer monistischen und einer dualistischen

Christologie mußte jene Mitte ausgelotet werden, in der sich die unvermischte und unbeschnittene Fülle der beiden NATUREN in der umgreifenden Einheit der göttlichen Person Christi behaupten konnte.

Das Wunder der Weihnacht ist die Einigung Gottes mit dem Menschen in Jesus Christus. Das christologische Verständnis der Einheit der göttlichen und menschlichen Natur in Christus steht für das soteriologische Verstehen der Einigung des Menschen mit Gott. Die christologische Frage im engeren Sinne, d. h. die Frage nach der hypostatischen Union, ist darum der Kern- und Grundsatz der soteriologischen Frage, der Lehre von der Versöhnung. Der Anlage und Konzeption des Handbuches der Dogmengeschichte entsprechend, werden Christologie und Soteriologie gesondert dargestellt. Im Umgreifenden der Versöhnungs- und Erlösungslehre hat der christologische Hauptsatz den entsprechenden und notwendigen Horizont des Verstehens.

In der bibel-theologischen Einleitung, die P. Lamarche geschrieben hat, wird dieser Horizont deutlich. Im Anschluß daran entwirft der Autor im 1. Teil des Buches die Entwicklung der Lehre von den zwei NATUREN Christi; im 2. Teil wird das aus dieser Entwicklung resultierende Verständnis der Einheit der beiden NATUREN dargestellt. Genauer: Im 1. Hauptteil skizziert der Verfasser zunächst (1. Kap.) die christologische Fragestellung im 2. Jahrhundert. Das große christologische Thema des 3. Jahrhunderts ist „Die Menschheit Christi“ (2. Kap.). Im 4. Jahrhundert wurden die beiden Themen „Die Gottheit Christi und die Ganzheit der menschlichen Natur“ wiederum und neu in Frage gestellt (3. Kap.). Diese Erkenntnis einer ganzen und gültigen Menschheit in Jesus Christus mußte sich in entscheidenden Auseinandersetzungen durchsetzen (4. Kap.). Damit wurde gleichzeitig auch der Weg frei, die Einheit der beiden NATUREN tiefer zu verstehen, als eine rein phänomenale oder monophysitische Betrachtung der Person Jesu Christi wahrhaben wollte (2. Teil, 1. und 2. Kap.).

1. Der biblische Ansatz des christologischen Dogmas ist das Geheimnis der Menschwerdung, das Geheimnis der Entäußerung und der Erhöhung Jesu Christi. In dieser Bewegung des Pascha-Mysteriums, das den Herrn in der Knechtsgestalt und den Knecht in der Herrlichkeit offenbart, verschlüsselt sich das Geheimnis Christi, das Geheimnis der Gottheit und Menschheit einenden Person. Dieses Thema zieht sich in unterschiedlicher (literarischer) Form und mit unterschiedlichem (missionarischem) Akzent durch alle ntl. Schriften und Zeugnisse. Was Christus um unseres Heiles willen auf dem Weg der Entäußerung ist und wirkt, ist und wirkt er als der ewige Sohn im Vor-weg-Sein seines göttlichen Herkommens. Die aposto-

lische Predigt ist Heilsbotschaft. Der christologische Satz von den beiden NATUREN ist darin latent.

2. Er tauchte im 2. Jahrhundert zunächst als Frage auf. In der Frage ist das Urteil unterwegs! Die auf diese Frage bezogenen, ersten christologischen Reflexionen sind teils durch juden-christliche und gnostisch-doketische Perspektiven, teils durch antidoketische und apologetische Tendenzen bestimmt. Dabei wurde der Logos-Begriff von allen Seiten (besonders aber von den Apologeten) als führender Begriff eingesetzt. Daraus ergab sich speziell die Frage nach dem Verhältnis des Logos zum Fleisch und zu Gott, dem ewigen Vater. Die an der Heilsgeschichte orientierte Theologie des hl. Irenäus fuhr sich nicht in diesen Fragen fest und kam darum zu einem frühen und gültigen Entwurf der christlichen Offenbarungswahrheit.

3. Die ersten Antworten auf die christologische Frage im 2. und 3. Jahrhundert waren ungenügend. Sie versuchten, das Geheimnis Christi (der personal geeinten NATUREN) nach dem Modell „Pneuma-Sarx“ adoptianistisch und modalistisch, nach dem Schema „Logos-Sarx“ subordinationistisch zu verstehen. In den formelhaften Wendungen Tertullians über „Spiritus und Caro“ kam die lateinische Theologie wenigstens in der Terminologie ein gutes Stück voran. Allerdings dürfen Tertullians Termini nicht mit späterem Sinngehalt erfüllt werden. Tertullians Lehre von zwei NATUREN, vom doppelten Status, von den unterschiedlichen Eigentümlichkeiten und Verhaltensweisen der NATUREN war jedenfalls zukunftsträchtig. In der griechisch-alexandrinischen Theologie wurde (von Clemens und Origines) die Logos-Philosophie und -Theologie als Schlüssel zum Verständnis des Weihnachtsgeheimnisses angesetzt. So verfehlt es war, die Einigung des Logos mit dem Menschen durch die Einheit von Seele und Leib zu verdeutlichen, so fruchtbar war des Origines Überlegung, das Leben Christi vom Logos her zu verstehen. Der Alexandriner belastete allerdings sich und seine Theologie durch die platonisierende Theorie von der Präexistenz der Seele Christi. Um den mißlichen Folgen dieser Annahme zu entgehen, schwiegen die Schüler des Origines über die menschliche Seele Christi bzw. sie setzten an deren Stelle den Logos und verkürzten so die menschliche Natur Christi und verfälschten das Weihnachtsgeheimnis. Bei der Leugnung einer echten seelisch-geistigen Vitalität Christi kann es zu keinem befriedigenden Verständnis des Göttlichen und Menschlichen in Jesus Christus kommen.

4. Ebenso vertraten die Arianer eine Christologie nach dem Denkmodell „Logos-Sarx“. Das will heißen: Sie leugneten die Seele Christi und versenkten so den Logos (in der Funktion der Seele) in die Natureinheit des Fleisches. Damit wurden beide Dimensionen

des Lebens und der Person Christi verkürzt. Die Vernachlässigung der Soteriologie durch die Arianer ist kein Zufall. Jede Verkürzung der Christologie hat schwerwiegende Folgen für die Soteriologie. Die antiarianische Front des Konzils von Nicaea sammelte sich zunächst im Widerstand gegen die arianische Trinitätslehre, d. h. gegen die Verkürzung der Gottheit Christi. Hinsichtlich der Christologie waren die nicänischen Theologen erheblich unterschiedlicher Meinung. Sie arbeiteten z. T. unbekümmert mit dem „Logos-Sarx-Modell“ und schirmten sich lediglich vor den arianischen Fehldeutungen ab. Aufällig betonten sie das Unterscheidende des Sarkischen und Logoshaften in Christus. Beide Denkmodelle des Inkarnationsgeheimnisses („Logos-Sarx“ und „Logos-Anthropos“) behielten bis ins 4. Jahrhundert hinein Gültigkeit. Sie wurden überdies von den verschiedenen Denkern unterschiedlich gehandhabt. Die Integrität der Menschlichkeit Jesu Christi war allerdings mit dem Schema „Logos-Sarx“ schwerlich zu wahren. Die Gefahren dieses Modells, die bei vielen Nicännern latent blieben, kamen in der entscheidenden Auseinandersetzung mit dem Apollinarismus zur Sprache.

5. Apollinaris führte die „Logos-Sarx-Christologie“ des Arius fort und vertrat eine streng physische Einigung des Wortes mit dem Leib im Verhältnis von Leib und Seele. In dieser monistischen Christologie ist die christologische Prädikation kein Problem, da das gott-menschliche Subjekt Träger einer Natur ist. Ein und derselbe Christus! Ein Wille! Eine Natur! Eine Rolle! Bei einer solchen Verkürzung des Menschlichen ist die soteriologische Frage nach dem Heil und der Erlösung des ganzen Menschen unabsehbar. Das soteriologische Anliegen erwies sich in der Auseinandersetzung mit dem Apollinarismus stärker als der spekulative Drang nach dem Verständnis der Einheit. Genauer: Die Auseinandersetzung zeigte, daß die Einheit tiefer gesucht werden mußte. Voraussetzung dafür war allerdings, daß die östlichen und die westlichen Theologen die Naturunterschiede deutlicher und entschiedener geltend machten. Dafür setzte sich ebenso Epiphanus im Osten und Papst Damasus im Westen ein. Dafür stritten die Antiochener und die großen Kappadokier. Dabei prägte Theodor von Mopsuestia vielleicht erstmals die Formel von den zwei Naturen in einer Person (95). Sie hatte wohl noch nicht die klassisch-chalcedonische Bedeutung. Sie zeigt aber an, daß nun das Problem der Einheit der beiden Naturen in Christus spruchreif geworden war.

6. Vom Ephesinum (431) bis zum Chalcedonense (451) datiert der Dogmenhistoriker die theologischen Bemühungen, die Einheit der beiden NATUREN unbeschadet ihrer Eigentümlichkeiten zu verstehen. Um die Einheit der unverkürzten NATUREN in Chri-

stus war Nestorius sehr bemüht. Er begründete aber die Einheit (in sich getrennter) NATUREN von der individuellen Person Christi her. Nestorius ließ den ontologischen VORRANG des Logos außer acht. Die menschliche Natur Christi befindet sich für ihn letztlich in einer unüberbrückbaren, „heilosen“ Distanz zum Logos. Diese u. a. Mängel sind für den Autor so schwerwiegend, daß er verständlicherweise gegenüber den modernen Rehabilitierungsversuchen des Nestorius kritisch und vorsichtig ist. Gewiß sind manche monistischen Formulierungen Cyrills, des Gegenspielers des Nestorius, über die Einigung der göttlichen und menschlichen Natur fragwürdig und in einem gewissen Sinne sogar reaktionär (Nestorius war vielleicht fortschrittlicher als Cyrill!), aufs Ganze gesehen hatte aber Cyril einen besseren Blick für eine wirkliche, ontische Einheit der NATUREN in Christus. Cyrills monistische Formulierungen („Einheit der Natur“) waren aber ebensowenig wie der Ablauf des Konzils von 431 geeignet, die schwelbenden Fragen „sine ira et studio“ zu entscheiden. Die Antiochener meldeten sich mit einem ihrer begabtesten Theologen (Theodoret von Cyrus) zu Wort und bahnten die Differenz der NATUREN und deren Eigentümlichkeiten an. Die Einheit der Person suchten sie in dem durch die unterschiedlichen christologischen Aussagen angezeigten selbigen Subjekt. Es gibt in Christus eine unabdingbare Identität und eine unaufhebbare Differenz, die SELBIGKEIT der Person und die VERSCHIEDENHEIT der NATUREN.

7. Trotz der merklichen Annäherung der alexandrinischen und antiochenischen Christologie erhob sich mit Eutyches noch einmal ein „engstirniger“ Vertreter des Monophysitismus. Er wurde sowohl von der östlichen wie von der westlichen Theologie scharf zurückgewiesen. Sprecher der lateinischen Theologie war Papst Leo d. G. in dem berühmten „Tomus ad Flavianum“. Darin unterschied er die göttliche und menschliche Eigentümlichkeit in Christus sehr scharf. Die Väter des Chalcedonense machten sich Leos Aussagen zu eigen und definierten gegen die dualistischen und monistischen Christologien, daß der eine und selbe Herr Jesus Christus vere Deus und vere homo sei. Mit dieser Entscheidung hat die Christologie der alten Kirche ohne Zweifel einen Höhepunkt erreicht, an dem sich die Folgezeit bis in unsere Tage orientierte. Die Würdigung, die das Konzil 1951 anlässlich der 1500-Jahr-Feier erfuhr, bestätigt diese Bedeutung. Der vorliegende Faszikel der Dogmengeschichte ist darum kein Buch der Vergangenheit, sondern von großer Aktualität.

8. Vergleicht man diesen Faszikel des Handbuches mit dem umfangreichen Werk des um die Erforschung der chalcedonensischen Theologie sehr verdienten Frankfurter Theologen

A. Grillmeier: „Christ in Christian Tradition. From the Apostolic Age to Chalcedon (451). Translated by J. S. Bowden (528), London 1965“, so darf man ohne Einschränkung dem Autor des Faszikels gute und gediegene Arbeit bestätigen. Dieser hat es verstanden, Forschungsergebnisse zusammenzufassen und in gebotener Kürze darzustellen, wesentliche geistige Strömungen und Schulrichtungen aufzuzeigen, ohne zu klassifizieren und zu verallgemeinern. Er gab Überblicke, ohne das Detail zu vernachlässigen. So bleibt nun die Aufgabe, die neuchalcedonensische Christologie weiter zu beschreiben und die Bewandtnis der chalcedonensischen Christologie für die Soteriologie aufzuzeigen.

Bochum

Ludwig Hödl

RAHNER KARL/SEMMELROTH OTTO (Herausgeber), *Theologische Akademie I.* (116.) *Theologische Akademie II.* (118.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1965, je Pappband DM 6.80.

Die beiden Bände enthalten Beiträge zu aktuellen Themen der gegenwärtigen Theologie, die auch die Laienwelt und weite Kreise außerhalb der Kirche bewegen. Sie sind hervorgegangen aus Vorträgen der „Theologischen Akademien“ in Köln und Frankfurt. Diese Einrichtung ist der Initiative katholischer Laien zu verdanken und dient dem Ziel, die einfachen Aussagen des Glaubens in einer wissenschaftlichen Form und im Blickpunkt moderner Fragestellung zur Sprache zu bringen. Das Werk wird von Karl Rahner und den Professoren der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt getragen. Daß die Vorträge auch gedruckt wurden und dadurch einem größeren Kreis zugänglich sind, kann nur begrüßt werden. Nicht nur einzelne Interessierte werden nach dieser Lektüre greifen. Vielmehr findet sich hier für die Aufgabe der Erwachsenenbildung wertvolles und aktuelles Material. Daß den einzelnen Beiträgen das gesprochene Wort zugrunde lag, macht sie besonders lebendig, mag auch für den Fachtheologen und -philosophen manche Frage offenbleiben. Doch dies fällt angesichts der Zielsetzung nicht ins Gewicht. Die Mannigfaltigkeit der Themen zerstört in keiner Weise den einheitlichen Gesamteindruck des Ganzen. Mehrere Beiträge stehen miteinander in einem sachlichen Zusammenhang und ergänzen einander.

Dem Alten Testament sind zwei Abhandlungen gewidmet: Norbert Lohfink, Welchem Gott brachte Abraham sein Opfer dar? Der Verfasser stellt damit die Frage nach dem Anfang der Offenbarungsreligion im Lichte neuer religionsgeschichtlicher Forschung. Nachdem die bleibenden und positiven Ergebnisse der kritischen und liberalen Forschung gewürdigt wurden — entgegen einer

ängstlichen Apologie, die nur immer Angriffe und Drohungen gegen den Glauben sieht, wo einmal Ergebnisse exakter wissenschaftlicher Forschung vorliegen, die von der Theologie neue Überlegungen fordern —, zeigt der Verfasser, wie gerade in Israel schon unter den Namen und Deutungen des Stammes- oder Familiengottes die Vorstellung des einen Gottes der ganzen Welt lebt. Das zweite alttestamentliche Thema ist von Josef Haspecker bearbeitet und behandelt die „Wunder im Alten Testament“. Wie beim ersten, geht es auch hier letzten Endes um eine textkritische Analyse, eine Untersuchung der Aussageformen. Durch diese Methode wird in kluger Weise der Akzent in der ganzen Frage richtig gesetzt, nämlich auf die Intention der heiligen Bücher, den Glauben an Jahwes, Allmacht und Güte zu wecken, und nicht auf die Problematik Wunder und Naturgesetz, die den Israeliten selbst fern lag.

Drei andere Skizzen behandeln von verschiedenen Seiten her das Thema „Glauben“: Karl Rahner, Unveränderlichkeit und Wandel im Glaubensverständnis in der Zeit des Konzils; Otto Semmelroth, Glaube als Gnade; Helmut Ogiemann, Philosophie oder Offenbarung nach Karl Jaspers. Wer heute zu den Menschen über den Glauben spricht, wird Jaspers und seine kritische Stellungnahme zum Glauben direkt oder indirekt in seine Gedanken einbeziehen müssen. Das fordert Jaspers Kritik am christlichen Glauben, die ausspricht, was viele denken, und seine eigene Vorstellung von einem philosophischen Glauben. Zwei Arbeiten sprechen über allgemein ethische Probleme unserer Mitmenschen heute: Bruno Schüller, Das irrage Gewissen, und vom selben Autor, Religionsfreiheit und Toleranz. Für den Christen stellt sich heute angesichts einer weltanschaulich und religiös so differenzierten Umwelt, mit der er dauernd in Kontakt und in geistigem Austausch steht, die Frage: Wie vereinige ich Treue und Integrität im Glauben mit der Hinnahme und auch Anerkennung anderer Überzeugungen und Haltungen in Religion, Weltanschauung und Ethik? Die Antwort darauf ist das Thema der beiden Arbeiten von Schüller.

Nun bleiben noch drei Arbeiten mit je einzelner Thematik. Eine ist dem Hauptthema des Konzils gewidmet: Otto Semmelroth, Die Selbstdarstellung der Kirche auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Das zweite Thema behandelt das heute so wichtige Symbolverständnis der Sakramente, darum so wichtig, weil nur von hier aus für den heutigen Menschen ein Zugang zum Verständnis der Präsenz des göttlichen Heils wirkens in den Sakramenten gefunden werden kann. Hans Bernhard Meyer verfaßte den Beitrag: Die Sakramente und ihre Symbolik als Antwort auf Grundfragen menschlicher Existenz. Der Mensch als „Geschichts-